

Hermann Josef Schmitz

Eine Stelle zum Aufatmen suchen



Poesie

Für Annemarie

Inhaltsverzeichnis

Jetzt hat das Licht sich zur Bewährung aufgeheilt

Segen

Archivierung einer Sommerstunde

Auswärtsspiel

Als das gesammelte Schweigen aus der Kurve fiel

Krank

Aus den Fugen

Männer

Gift

Schattenfalter ruhen am Grenzlicht

Ein unverschlossenes Kuvert aus Trost

Bastia, cimetiére allemand

An eine kaum Bekannte

Wenn das Sternentuch fehlt

Wollseifen

Nichts ändert der Tag und alles zugleich

Rückblenden und Vorgriffe

Schloss Landshut

Neu werden und sein

Letzte und erste Dinge

Jegenstorf

Rückblenden und Vorgriffe

Nach einer fremden Ferne sehne ich mich

Telde

Playa de Maspalomas

Los Hervideros

Playa de Famara

Vom Glanz der Steine

Playa Mujeres

Basel

Stockholm

Trachsellaunen

Corte

Von Belgodere aus

Ascotal

Viel mehr als nur bei Dir sein

Miraculum

Siebenundzwanzig

**Jetzt hat das Licht sich zur Bewährung
aufgehell**

als die länger werdenden tage
unverändert regengrau blieben
schrieb ich schneeprotokolle
fütterte den gesang der vögel
blättern frühe tulpen auf
gab dem blühen eine ahnung
und verlor mich voller freude in dir

aufgeschreckt fliegen dunkle vögel
aus dem blattlosen geäst der winterbäume
der himmel eine einzige schusswunde

einer bändigt die luft
mit seinen händen
ein anderer wringt schnee
aus der haut

noch ist das linnen grob
das aus der fäden schnee sich spinnt
die dunkelgrünen wiesen
schimmern wie ein letztes segel über weitem meer
bald sind verschwunden meer und segel
dann wächst ein dichtes tuch aus schnee
wächst wie ein stiller schwur
zu einem leisen gang über weit verletztes land

gotteshäusern gleich in ihrer stille
stehen schneebehaubt die tiefen wälder
und in der weite langer wege
bewegt sich einzig winterkalte luft
kein mensch zu sehen und keines vogels stimme
als wäre alles abgestellt und hingelegt
selbst wasserstreifen in der wälder mitte
scheinen festgeankert wie ein schiff im hafentor
jetzt hat das licht sich zur bewährung aufgehell
die tage werden in der unbeschriebenen hülle länger
und voller demut schaut du bis zum horizont
dort einer kargen landschaft dünner grat
berührt die haut des himmels voller schnee
der dich betört und immer wieder staunen lässt

auf den altären der wälder
opfern sie große bäume wie willenlose geschöpfe
im vorbeigehen flüstern mir die offenen wunden
ihre geschichten mitten ins herz
und meine stimme verstummt vor lauter schmerz
wenn ich an den verlust denke
der noch kommen wird
den verloren gehenden schatten
das zärtliche geflecht grüner arme
die wispernden lippen nah an den himmeln
wenn ich an den verlust denke
muss ich weinen um diese großen bäume

die schieferhaut hat sich vom himmel abgelöst
noch ist das frische blau ganz unberührt
und zittert sich durch seine erste stunde
noch sind die wiesen schüchtern grau sind leis verzagt
und dieses krokusleuchten
das sich jetzt aus allen falten bricht
fällt stolpernd über diese rauhen kargen gräser
nur einer diesem schönen leben zugewandter mensch
genießt das alles unbeschwert und ganz im jetzt
hört sich den ersten vogelton bis in des herzens tiefe an
und wird in diesem frischen blau wie neu

ganz leise wie aus einem stummen fenster
wuchs schattenloser wald aus blauen himmeln
ging aus der stille in das wachsen grüner wiesen
und als am nächsten morgen
sich die blüten weiter nicht versteckten
als sich der fluss mit einem sternkleid
an seine aufgewachten ufer schmiegte
da keimte leises freuen über deinen herzschlag
und blieb als erster frühlingsschein in dir

im morgen aufgehen
und die fußhohen geräusche
nicht sehen können